

# Tod und Freudenfest

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

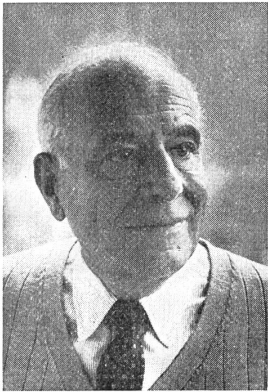
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Domenic Gaudenz

Der heute 78jährige Arzt, Men Gaudenz, lebt in Scuol (Schuls, Graubünden). Vor noch nicht langer Zeit war ich bei ihm auf Besuch. In seiner Stube ist man sofort daheim. Zur Begrüssung



empfängt seine Gattin. Er bleibt hinter dem Tisch sitzen und strahlt mit seinen hellblauen Augen dem eintretenden Besucher entgegen. Man bekommt geradezu das Gefühl, seine ausstrahlende Güte heile schon die Hälfte der Krankheiten seiner Patienten.

Aber eben, der gütige Doktor ist nicht mehr Arzt. Er kann es nicht mehr sein. Er kann nicht mehr allein aufstehen. Seine Beine sind gelähmt. Und dies schon seit einigen Jahren. Auch das

Schreiben macht ihm Schwierigkeiten. Sein Leiden erträgt er mit grösster Geduld. Heute noch, da er seinen schönen Beruf nicht mehr ausüben kann, sagt er Ja zu seinem Leben.

Schon in jungen Jahren hat er Gedichte, Theaterstücke und Geschichten in seiner Heimatsprache, dem Ladinischen (Engadinerromanisch) geschrieben. Er hat nun ein Buch in deutscher Sprache verfasst: «Erinnerungen eines Landarztes», das im Calvenverlag in Chur erschienen ist. Es enthält über 100 köstlich geschriebene Erzählungen.

Meine Leser werden nun fragen, warum ich einen Lokal-Schriftsteller in einer schweizerischen Zeitung bringe. Er ist mir ein Beispiel, dass man sein Leben auch mit einem schweren und schmerzlichen Leiden mit Dankbarkeit tragen lernt und es auch kann.

Wir sassen einen ganzen Abend beisammen. Wir erzählten und lachten. Ernst und Fröhlichkeit wechselten, und dazu tranken wir ein Glas guten Veltliners und assen vom köstlichen, roten Bündnerfleisch.

Und nun folgt in der GZ eine seiner Erzählungen, und der Leser möge entscheiden, ob er das oben erwähnte Buch in seiner Bibliothek haben möchte. EC.

## Tod und Freudenfest

Der Kuckuck hole das Telefon! «Was gibt's?» «Hier Simonet in Tschiruns. Ich hätte einen Toten hier.» Hätten Sie? Was, einen Toten? Wieso denn? Was ist passiert?» «Wir haben ihn tot im Bett gefunden, er wird an einem Herzschlag gestorben sein.» «Wer, er?» «Ja, der Alte, Sie wissen schon, der Vater.» «Kondoliere. Es besteht also kein Verdacht für einen unnatürlichen Tod? Lassen Sie den Leichenschauer kommen!» «Der war schon hier. Der Tod sei absolut sicher, ein natürlicher Tod infolge des vorgerückten Alters. Die Familie hätte es aber trotzdem sehr gerne, wenn Sie kämen.» Ich ging also, aber nicht sehr gerne. Und doch bin ich nachträglich für diesen Besuch dankbar gewesen. Ich konnte nur bis zu einer schmalen, schwankenden Hängebrücke mit dem Auto fahren. Dann musste ich zu Fuss über den Steg und darauf ziemlich steil und weit den Bergweg hinauf, dann durch Wald, bis ich zu dem entlegenen Hof gelangte. Mein leicht gelähmtes Bein tat mir sehr weh. Ich hatte eine kleine Seilschlinge am Schuh angebracht und hob jeweils mit der Hand den

Fuss für jeden weiteren Schritt hoch. Es scheint fast unwahrscheinlich, aber mit dieser Methode habe ich selbst einen Dreitausender bezwungen, als die Kinder unbedingt einen Berg besteigen wollten und ich sie unter keinen Umständen allein gehen lassen wollte. Als ich im Trauerhaus ankam, wurde ich mit allgemeiner Freude empfangen, jedoch schienen alle äusserst beschäftigt zu sein und kaum Zeit für mich zu haben. Die alte Frau, welche das Hausregiment führte, sagte, ohne mitzukommen, nur mit dem Finger hindeutend: «Der Tote ist dort drinnen in der kleinen Kammer, gehen Sie ruhig hinein.» Im Bett lag der Tote, ein vor Alter zusammengeschrumpfter kleiner Greis. Für mich blieb da wenig zu tun übrig. So verliess ich nach wenigen Minuten den Toten. «Stimmt», sagte ich der Familie, «er ist wahrscheinlich infolge des Alters im Schlafe dahingeschieden.» «Ja, ja», nickte das alte Mütterlein, eine Schwester des Verstorbenen, «das haben wir schon gedacht. So kommen Sie jetzt bitte da herein, denn wir haben etwas Gutes vorbereitet.» Ich trat in die

gemütliche Arvenstube ein und sah einen vollbeladenen Tisch. Da waren alle Festspezialitäten des Tales in solchen Mengen ausgebreitet, dass kaum ein leeres Plätzlein zu erblicken war. Und alle strahlten, den Tisch überblickend, als sie mein Staunen gewahrten. Wir nahmen Platz und begannen frohgemut, uns die guten Sachen munden zu lassen. Alle entwickelten einen herrlichen Appetit. Dann sagte das alte Mütterchen: «Hätten Sie Freude, Herr Doktor, wenn ich Ihnen ein uraltes Volksliedchen vorsingen würde?» Dabei, ohne meine Antwort abzuwarten, erhob sie sich von ihrem Stuhl und begann mit einer schwachen, aber doch klaren und recht schönen Stimme zu singen, wobei sie mit den Händen und mit lebhafter Mimik ihres verrunzelten Gesichtes den Text begleitete. Sie stammte aus einer alten Musikantenfamilie; auch der Bruder hatte bei allen Volksfesten und Tänzen die Klarinette gespielt.

Die so lebhaft produzierte Produktion der Alten veranlasste uns alle zu lautem, herzlichem Lachen, was schlecht zum traurigen Ereignis passte. Ich äusserte mich nicht. Als die Alte aber zu einem dazu geeigneten Lied auch noch zu tanzen anfang, da war ich überzeugt, dass sie übergeschnappt sei. Nur konnte ich mir das Verhalten der übrigen Familienmitglieder nicht recht erklären. Diesen schien das nichts Besonderes, im Gegenteil, sie schienen die grösste Freude daran zu haben. Ich muss ein merkwürdiges Gesicht gemacht haben, das heisst mein Gesicht sprach wahrscheinlich Bände, denn mitten im Tanz hielt die Alte an, lächelte zuerst in sich hinein, dann lächelte sie mich an und sagte: «Lieber Doktor, Sie halten mich gewiss für verrückt, nicht wahr. Sie denken, wie können diese Leute Feste feiern und sich so benehmen mit einem Toten unter dem Dache. Nun, ich will Ihnen erklären warum: Kommen Sie bitte hierher an das Fenster. Sehen Sie jenen Zaun zuunterst an der Wiese? Heute vor genau sechzig Jahren stand ich dort unten am Zaun mit meinem Vater. Ich erinnere mich daran, wie wenn es heute wäre. Damals war es ein grosser Acker. Wir hatten gepflügt und lehnten nach getaner Arbeit an den Zaun. Mein Vater hatte vor Anstrengung einen ganz roten Kopf bekommen und schwitzte sehr. „Liebe Tochter“, sagte mein Vater zu mir mit einem so merkwürdigen Ton in der Stimme, dass es mir ist, als klinge er jetzt noch in meinen Ohren, höre gut zu, du musst mir heute etwas versprechen, und du musst mir die Hand reichen und so fest versprechen, wie wenn es ein Schwur wäre. Erhalte dir immer

ein frohes Gemüt, was für dich auch kommen mag in deinem Leben, sei es der Tod von Menschen, die dir lieb sind, sei es Krankheit oder andere Unbill. Traue der Güte deines himmlischen Vaters, der alles zu deinem Wohl leitet und lenkt. Habe Freude im Herzen und feiere Feste, wenn andere weinen, besonders beim Tod deiner Lieben. Denn derjenige, der diese Welt verlässt, ist glücklicher als derjenige, der hier zu bleiben hat, und wenn du dich freuen kannst, dass einem deiner Lieben Gutes geschehen ist, so freue dich mit ihm und klage nicht wie eine Egoistin, der das eigene Wohlergehen wichtiger ist als das der Dahingeschiedenen.' Ich verstand in meiner Jugendlichkeit den Sinn seiner Rede nicht.

Kaum waren wir ins Haus zurückgekehrt, fiel mein Vater plötzlich um und war tot. Jetzt verstand ich ihn. Er hatte den nahen Tod gespürt. Nun, so schwer es mir auch fiel, ich musste mein Versprechen halten und mich freuen, dass er glücklich die verdiente Ruhe gewonnen hat. Ich hatte viel Ungemach und manches Schwere in meinem Leben zu ertragen, aber ich dachte stets dabei: Lass den Kopf nicht hängen,

bleibe guten Mutes und freue dich über das, was Gott dir gegeben hat! Und so konnte ich, dank meinem Vater, alles leichter ertragen. Heute ist mein Bruder gestorben. Das ist recht so. Das ist nicht traurig. Wir haben zusammen gelebt, zusammen dankbar das genossen, was uns gegeben ward, und ergeben das uns auferlegte Kreuz und unser Schicksal hingenommen. Wir haben musiziert, gesungen und getanzt, wenn uns Traurigkeit ankommen wollte, weil unser Vater uns das empfohlen hatte. So, nun wissen Sie, und denken Sie darüber, was Sie wollen; aber falls Sie das Rezept meines lieben Vaters auch für sich anwenden möchten, so werden Sie glücklicher sein.»

Ganz in Gedanken versunken trat ich meinen Heimweg an. War dies ein Zufall gewesen oder war es ein nützlicher Hinweis auf das, was mir bevorstand? Denn für den nächsten Tag war ich zu einer viermonatigen Streckprozedur im Spital angemeldet und hatte viel zu leiden und grosse Schmerzen zu ertragen.

Dabei kam mir immer wieder die Alte in den Sinn. Ihre Lehre hat mir sehr geholfen und genützt.

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Ein Rücktritt

Auf Ende Juni tritt Frl. Leni Walther von ihrem Amt als Fürsorgerin der Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern zurück. Während sieben Jahren hat sie in der ihr eigenen, stillen und bescheidenen Art eine rege fürsorgerische Tätigkeit entfaltet, wobei ihr besonderes Augenmerk all jenen unter unseren ehemaligen Schülerinnen und Schülern galt, die — weit verstreut im Bernerland — kaum in der Lage sind, über ihren engeren Lebenskreis hinaus menschliche Kontakte zu pflegen. Mit unserer Ehemaligenzeitung, dem «Gruss aus Wabern», erreichte sie den grössten Teil jener früheren Schüler, die seit dem Jahr 1946 aus unserer Schule ausgetreten sind. Hier hat sie es in feiner Weise verstanden, die Geschehnisse unseres

Schulalltags und die Ereignisse in der weiten Welt in Wort und Bild festzuhalten und ihren Lesern zu vermitteln. Uns war Frl. Walther jeweils ein rechter Nothelfer, wenn die Arbeit sich häufte und wir — vor allem während der Bauzeit — oft kaum mehr über die Papierberge im Büro hinauszusehen vermochten. Ihre stete Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wird uns in lieber Erinnerung bleiben. — Im Namen unserer ehemaligen Schüler, aber auch ganz persönlich danken wir Frl. Walther für ihre wertvolle, von Wohlwollen und menschlicher Anteilnahme geprägte Arbeit, und unsere herzlichen Wünsche begleiten sie in den wohlverdienten Ruhestand. P. Mattmüller

### Hauptversammlung des Tessiner Gehörlosenvereins

Die Hauptversammlung des Tessiner Gehörlosenvereins fand am 8. Mai im Bahnhofbuffet in Bellinzona statt. Rund 80 Mitglieder waren zur 47. Hauptversammlung erschienen.

Jahresbericht und Kassabericht wurden ohne Diskussion genehmigt. Unser beweglicher Präsident Carlo Beretta Piccoli hat in seinem Bericht die ganze Arbeit des Vereins und seine Hilfstätigkeit hervorgehoben. Mit allen Mitteln muss immer wieder versucht werden, sich auch in die Gemeinschaft der Hörenden einzugliedern. 1980 erreicht der Verein sein 50. Lebens-

jahr. Wir organisieren in Lugano ein Fest als «Tag der Gehörlosen der ganzen Schweiz».

Für kommendes Jahr ist eine Ausstellung gehörloser Schweizer Künstler und Handwerker vorgesehen.

Der gemeinsame Ausflug wird uns in diesem Jahre nach Interlaken—Grindelwald—Jungfraujoch und in die Grotten von Beatenberg führen.

Vorstand: Carlo Beretta Piccoli, Präsident; Carlo Cocchi, Vizepräsident; Ugo Pretti, Sekretär; Maura de Concini, Vizesekretärin;

Luigi Domeniconi, Kassier (neu hörend); Loris Bernasconi, Hilfskassier; Carlo Fasola, Romano Stroppini, Bruna Uggetti-Sardi, Giovanna Quadri, Ada Giottonini, Prof. Camillo Bariffi (hörend), Mario Beretta Piccoli, Renato Caleazzi und Carlo Gherra, Beisitzer; Aldo Borioli (hörend), Hauptrevisor; Carlo Bagutti und Giuseppe Nastasi, Revisoren; Alfieri und Giorgio Poretti, Stellvertreter.

Ein feines Essen im Bahnhofbuffet Bellinzona vereinigte alle Mitglieder und Freunde in froher Stimmung und herzlicher Kameradschaft.

## Kleine Berner Chronik

Am 21. Juni, um 13.14 Uhr, hat die Sonne den höchsten Punkt an unserem Sommerhimmel erreicht. Von morgens 4.30 Uhr bis abends 20.30 Uhr geniessen wir ihr freundliches Licht: Sie strahlt und leuchtet über unserem merkwürdigen Wetter, über Nässe und Kälte, welche den Bauern das Heuen verleiden. So strahlt und leuchtet göttliche Gnade über unserem Lebenstag, über Freud und Leid, von Geburt bis Tod, in allen Wechselfällen unserer Erdenzeit.

Erstens gehört dazu die *Geburt*: Da gratulieren wir den Aarhof-Hauseltern zur glücklichen Ankunft eines gesunden Urs. Fahren wir hier gleich weiter mit wichtigen Geburtstagen: Zum 60. beglückwünschen wir Elisabeth Roth in Meiringen, die geduldige Patientin, und Walter Thomet in Büren, den Qualitätsschneider. 65-jährig wurde Lina Weber, die nach guten Jahren im freiburgischen Sensebezirk wieder im Aarhof eingekehrt ist. 85jährig durfte Marie Kneubühler in Bern werden: Nach einem überaus arbeitsreichen Leben in der Landwirtschaft und im «Bärenhöfli» geniesst sie ihre Alterswohnung und begleitet gerade in diesen Tagen als Lagerhelferin die Beratungsstelle in die Ferien. Allen Geburtstagskindern wünschen wir von Herzen viel Gutes.

Zweitens gehört dazu *berufliche Ertüchtigung*: Hier haben wir den guten Lehrabschluss von Res von Känel in Frutigen zu melden. Dem tüchtigen Jung-Maurer wünschen wir eine frohe Zukunft.

Drittens darf dieser Lebenstag für viele auf den beglückenden Weg zu zweit führen: In Faulensee durften wir die *Ehe* einsegnen zwischen Silvia Bürki aus Bern und Markus Chastonay aus Biel im Oberwallis: Eine frohe Verbindung von zwei Familien über die hohen Alpenberge hinüber.

Viertens gehört dazu nach langen, oft harten Jahren ein verdientes Dienstjubiläum. Da haben wir heute zwei Namen hinzusetzen. Seit 30 Jahren wirkt Hans Trummer unverdrossen und fleissig in der vielbesuchten Kaffeehalle «Bärenhöfli» an der Zeughausgasse; zudem verbrachte er 23 Sommer in der Alpenruhe in Iseltwald. — Und 1922, also gerade vor 55 Jahren, hat Ernst Ammann zum ersten Mal zu Gabel und Hacke gegriffen im Landwirtschaftsbetrieb von Familie Herrmann auf